

Das Argument - Beinh 183

SOZIALE BEWEGUNGEN UND POLITIK

Frauen-Politik

Dunayevskaya, Rosa Luxemburg, Women's Liberation, and Marx's Philosophy of Revolution. Humanities Press, New Jersey and Harvester Press, Sussex 1982 (234 S., br.)

Die Autorin, Trotzkis Sekretärin in Mexico, möchte im wesentlichen eine andere Lesart der Marx'schen Theorie der Revolution durchsetzen: die Idee der permanenten Revolution. Marx marxistisch als Theorie der Befreiung entdecken, dies sei auch das Werk Rosa Luxemburgs gewesen, deren Bedeutung von den derzeitigen Feministinnen bei weitem unterschätzt werde. Rosa L. feministisch beerben, das ist in der Tat ein Unterfangen, das neugierig macht, sind wir es doch gewohnt, sie zwar als wichtige Politikerin und auch Theoretikerin von Politik zu beurteilen, dies jedoch vielleicht gerade, weil sie sich um die Frauenfrage wenig kümmerte, sie sozusagen der Zeitgenossin Klara Zetkin überließ (Nigemann z.B. untersuchte die Interventionen dieser beiden Politikerinnen im Parlament und deren Themen und zählte bei Luxemburg keine einzige, die sich explizit auf Frauen bezog - vgl. dazu meine Rezension in Argument 129/1980). Dunayevskaya geht in ihrem Plädoyer einen anderen Weg: Sie untersucht Luxemburgs Theorie von Organisation und Revolution und deren Nutzen für feministische Politik und ihre Persönlichkeit als mögliches Ideal von Frauenbefreiung. Gerade daß Luxemburg sich einer - von der Parteiführung vor-

Soziale Bewegungstheorie und Politik
 geübene Eingrenzung auf die Frauenbewegung, sondern auch auf die gesamte Frauenbewegung, deren Entwicklung und Wirkung im 19. und 20. Jahrhundert. Die Frauenbewegung hat sich in den letzten 25 Jahren als leidenschaftliche, federnde Kraft in der Öffentlichkeit manifestiert, die einen politischen Prozess in der Organisation aufbaut, der ihren Geführten bruch und also unabwägbar lebe und urteile, scheint ihr Luxemburg als Modell für Frauenemanzipation geeignet zu machen. Die Geschichte, so sagt sie, beginnt mit originellen Paradoxien (92). Dreimal in diesem Buch zitiert sie einen Satz: „Es über Menschlichkeit, der ihre perspektivische Dank- und Selbsteinweise dokumentieren soll: „Sieh zu, daß Du menschlich bleibest kannst. Menschlich sein heißt, sein ganzes Leben mit Freude auf die Wagschale des Schicksals werfen, wenn es notwendig ist, die ganze Zeit aber jeden Sonntag genießen und jede schöne Wolke. Ach, ich kenne keine Formel, in der ich Dir mitteilen könnte, was Menschlich-sein bedeutet“ (III, 77, 83). Sie weist die Interpretation üblicher Luxemburg-Biographen (etwa Nettl, London 1966) zurück, nach denen die Jahre nach der Trennung von ihrem Lebensgefährten Joghies „verlorenes Jahr“ waren und zeigt vielmehr auf, daß es eben diese Zeit war, in der ihre wichtigsten politischen Auseinandersetzungen stattfanden, sie ihre bedeutendsten Schriften verfaßte und zudem einzige Lehrende in der Parteschule wurde.

In der Revolutionstheorie sind es ebenso die Idee von der permanenten Revolution, vom beständigen kulturellen Neuaufbau, sowie die immer deutlichere Herausarbeitung der Spontaneität der Massen, auch der unorganisierten für die Revolution, die ihr für jede Frauenbefreiungspolitik notwendig scheinen. Als historische Beleg führt sie die Frauenmassenauftritte im Laufe der verschiedenen Revolutionen an und die Anfänge der Frauenbefreiungsbewegung. Hier behauptet sie, daß die eigentliche Befreiung mit dem Jahre 1831 sich zu artikulieren begann, als Maria Stewart, eine Schwarze, als erste Frau öffentlich sprach. Der Ausschluß aus der Politik, das verbindet die Rassenfrage und die Frauenfrage und je nach historischen Umständen die Frauen gegen die Männer.

Gut und nachvollziehbar an D.s Ausführungen sind ihre Überlegungen zur Bedeutung einzelner Aktionen. Sie empfiehlt z.B. eine ökonomische Forderung oder auch die Forderungen nach einem Wahlrecht für Frauen nicht als solche zu diskutieren, sondern nach der Kraft, die dahintersteckt, und wie Luxemburg Verbindungsadressen zu „Generalstreik und Revolution“ zu schaffen. Der neuen feministischen Frauenbewegung empfiehlt sie, mehr von Luxemburg zu lernen, und merkt kritisch an, daß die neue Bewegung einen Fehler habe, in den Männern ihren Feind zu sehen. Sie empfiehlt den Feministinnen, Marx als Revolutionär zu studieren und dafür insbesondere die ethnologischen Notizbücher heranzuziehen. Scharf zieht sie eine Trennungslinie zwischen Engels und Marx in

DAS ARGUMENT-BEIHFT '83

17097

der Frauenfrage. Die Auffassung, von der "weltweiten Niederlage des weiblichen Geschlechts" aus dem Übergang vom Patriarchat zum Patriarchat und die Inbeziehungsetzung zur "ersten Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau" seien schon wegen ihrer Nähe zu biologistischen Auffassungen niemals Marx zuzurechnen (105). Selbst wenn Marx die erste Arbeitsteilung als geschlechtliche formulierte (Deutsche Ideologie, MEW 3), meine er diesesogleich als soziale und und bringe sie in Beziehung zu den großen Arbeitsteilungen zwischen Stadt und Land und Kopf und Hand, die er als roten Faden verfolgte. In dieser Weise seien die zentralen Marx'schen Überlegungen zur Frauenfrage in der vorgeschlagenen Analyse der Geschlechterverhältnisse, der Familienform und der Heiratsformen zu suchen. Während Engels eine vereinfachte lineare Betrachtung der Geschlechterbeziehungen verfolgte und von daher die Abfolge Frauenherrschaft, Umsturz und Frauenunterdrückung denke, habe Marx die Elemente der Frauenunterdrückung in den primitiven Ursamtschaften mit dem Beginn der ersten Führungsfunktionen und der ökonomischen Interessen, die daraus resultierten, herausgearbeitet.

Am Ende empfiehlt sie für die gegenwärtigen Fragen der Frauenbefreiung, z.B. für die Frage der Organisation: das Problem der Dezentralisierung oder Zentralisierung, der Bürokratisierung und Stellvertretung, der Trennung von Führung und Geführten im Sinne R. Luxemburgs zu verfolgen. Das heißt Revolution als zweistufigen Prozess zu sehen, nicht nur als Überwindung des Alten sondern auch als Aufbau von Neuem. Dafür brauche es die vielfältige Bewegung aller, die persönliche Betroffenheit von Politik.

Der dritte Teil des Buches (90 Seiten) ist der Versuch, die Marx'sche Umarbeitung von Hegel zur Theorie einer permanenten Revolution ins Zentrum zu rücken, den Leninschen Einfluß auf den Marxismus umzukehren. Auch diese Abschnitte sind lesenswert, nicht zuletzt wegen ihrer Einbeziehung aktueller Probleme und vor allem Fragen der Dritten Welt und Chinas.

Im Anhang gibt es eine lösetige Biographie zu Luxemburg und zur Geschichte der Frauenbewegung, insbesondere zur Rolle der schwarzen Frauen bis heute und schließlich zu Marxinterpretationen, die den kulturellen und philosophischen Aspekt hervorheben. Frigga Haug (Berlin/West)

DAS ARGUMENT-BEIHFT '83

Review by Frigga Haug in: Das Argument - Beiheft 1983, pp. 9-11
Dunayevskaya, Raya: *Rosa Luxemburg: Women's Liberation, and Marx's
Philosophy of Revolution*. Humanities Press, New Jersey and Harvester
Press, Sussex, 1982 (234 pages, hardcover). Translated by Randall B. Clark.

The author, Trotzky's secretary in Mexico, would essentially like a
different reading of the Marxist theory of revolution to gain acceptance of
the notion of permanent revolution. Revealing Marx in a Marxist sense as
a theory of liberation was also the work of Rosa Luxemburg, the
importance of which contemporary feminists had far underestimated.
Claiming a feminist inheritance from Rosa L. is an undertaking that makes
one curious indeed, since we are accustomed to regarding her as an
important politician and political theorist. The reason for her neglect of
the cause of women, might very well lie in the fact that she delegated, so
to speak, this task to her contemporary, Klara Zetkin (Niggemann has
investigated the parliamentary motions and their thematic contents
proposed by these two politicians while in parliament and found that not a
single one of Luxemburg's referred specifically to women - cf. my review
in *Das Argument* 129/1980). Dunayevskaya's argument takes a different
course: she examines Luxemburg's theory of organization and revolution
and its usefulness to feminist politics, as well as her personality as a
possible (role) model¹ for liberated women. The fact that Luxemburg
opposed being restricted by the party leadership to women's issues, but
wanted instead to break down barriers in general on speaking and writing,
the fact that she had already appeared in public at the age of 26 as a
passionate speaker, and the fact that she broke off her relationship with
her companion over a dispute regarding political organization and

¹The 'role' is a question of taste.

independently lived and made judgments made Luxemburg in Dunayevskaya's eyes a fitting model for women's liberation. History, so she says, begins with original personalities (92). Three times in this book she quotes a sentence from Luxemburg on humanity, which should document her characteristic way of thinking and being: "See to it that you remain human. Being human means joyfully throwing your whole life on the scales of destiny, when need be, while all the while enjoying every sunny day and every beautiful cloud. Oh! I know of no formula in which I could impart to you what it means to be human." (III, 77, 83). She rejects the interpretations of the other biographers of Luxemburg (e.g. Nettle, London 1966), according to whom the years following her separation from her companion Joglichies were "lost years." Instead, she indicates that it was at this very time that her most important political debates took place, that she composed her most significant writings, and that she became the sole teacher at the Party School.

In the theory of revolution, it is the notion of the permanent revolution (a continual cultural reconstruction), as well as the increasingly distinct development of the spontaneity of the masses, even that of the masses unorganized for revolution, which she deems necessary for all politics of women's liberation. As historical evidence she cites the mass gatherings of women in the course of various revolutions and the beginnings of the women's liberation movement. At this point she asserts that the actual liberation began to take shape in 1831 with Maria Stewart, a Black woman, who was the first woman to speak in public. Exclusion from politics connects racial and women's causes, and, depending on the historical circumstances, it unites women against men.

The reflections in D.'s exposition on the meaning of single actions are

good and comprehensible. She recommends, for instance, that economic demands (or demands for women's suffrage) be made not as demands for concessions, but rather for the power that hides behind them. She also recommends that connections between "Generalstreik und Revolution" be made, as shown by Luxemburg. She recommends that the new feminist movement learn more from Luxemburg. She also notes critically that the failure of the new movement lies in seeing men as its enemy. She recommends that feminists study Marx as a revolutionary and consult, in particular, his Ethnological notebooks for that purpose. She draws a sharp line between Marx and Engels regarding women's issues. The conception of a "world-wide defeat of the female sex" out of the transition from matriarchy to patriarchy and the establishment of connections to the "primordial division of labor between the sexes" could never be ascribed to Marx, if only on account of its closeness to biologicistic perceptions (105). Even if Marx formulates the first division of labor as based on sex (*The German Ideology*, MEW 3), he regards it as social and relates it to the important division of labor between town and country, between head and hand, which he follows like a red thread. Accordingly, the fundamental Marxist thinking on women's issues, as well as the organization of family and marriage, are to be found within the proposed analysis of the man-woman relation. Whereas Engels pursues a simplified linear analysis of the relations between the sexes, in which there is a succession of women's domination of men, their overthrow, and, finally, their oppression by men, Marx finds the elements of the oppression of women by men in primitive societies, with the beginning of the first leadership roles and the consequent economic interests.

Lastly, she recommends that the issues facing women's liberation

today -- for example, organization: the problem of decentralization or centralization, or bureaucracy and representation, of separation of leaders and followers -- be pursued in the spirit of R. Luxemburg. That means perceiving revolution as a two-stage process, not only as the overcoming of the old but also the construction of the new. This requires the diverse efforts of all, their personal involvement in politics.

The book's third part (90 pages) is an attempt to emphasize the Marxian transformation of Hegel into a theory of permanent revolution and to reverse the Leninist influence on Marxism. These sections are also worth reading, if only because they deal with current problems, above all questions concerning the Third World and China.

In the appendix, there is a ten page bibliography on Luxemburg, the history of the women's movement, in particular the role of Black women to this day, and lastly interpretations of Marx, highlighting cultural and philosophical aspects.